

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
Dienstag und Freitag  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Erscheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rosfen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
**Zweihundvierzigster Jahrgang.**

**Nr. 3.**

Dienstag, den 10. Januar

**1882.**

## Bekanntmachung,

### Durchschnittspreise für Marschfourage betr.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise für Marschfourage in dem Hauptmarktorde des hiesigen Bezirks, der Stadt **Meissen**, auf den Monat **November** 1881 folgendermaßen festgestellt worden:

7 Mark 91 Pf. für 50 Kilo Hafer,  
3 " 38 " " 50 " Heu,  
2 " 19 " " 50 " Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft. **Meissen**, den 3. Januar 1882.  
v. Hoffe.

## Bekanntmachung,

### die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutirungstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen in § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1882 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind, oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Bestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

**vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1882**

unter Abgabe ihrer **Geburts-** oder **Loosungsscheine** sich **persönlich** zur Aufnahme in die Rekrutirungstammrolle in der hiesigen Rathsexpedition anzumelden.

Diesjenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener, oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angedrohten Strafen, während des oben festgesetzten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 2. Januar 1882.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 7. Januar. Der „Reichsanzeiger“ bringt an der Spitze des Blattes folgenden, vom Fürsten Bismarck gegenzeichneten Erlaß des Kaisers vom 4. Januar an das Staatsministerium: Das Recht des Königs, die Regierung und die Politik Preußens nach eigenem Ermessen zu leiten, ist durch die Verfassung eingeschränkt, aber nicht aufgehoben. Die Regierungsakte des Königs bedürfen der Gegenzeichnung eines Ministers und sind, wie dies auch vor Erlaß der Verfassung geschah, von den Ministern des Königs zu vertreten, aber sie bleiben Regierungsakte des Königs, aus dessen Entschliefung sie hervorgehen, der seine Willensmeinung durch sie verfassungsmäßig ausdrückt. Es ist deshalb nicht zulässig und führt zur Verdunkelung der verfassungsmäßigen Rechte des Königs, wenn deren Ausübung so dargestellt wird, als ob sie von den dafür verantwortlichen Ministern, nicht vom Könige selbst ausgingen. Die Verfassung Preußens ist der Ausdruck der monarchischen Tradition dieses Landes, dessen Entwicklung auf den lebendigen Beziehungen seiner Könige zum Volke beruht. Diese Beziehungen lassen sich auf die vom Könige ernannten Minister nicht übertragen, denn sie knüpfen sich an die Person des Königs. Ihre Erhaltung ist eine staatliche Nothwendigkeit für Preußen. Es ist deshalb mein Wille, daß sowohl in Preußen, wie in den gesetzgebenden Körpern des Reichs über mein und meiner Nachfolger verfassungsmäßiges Recht zur persönlichen Leitung der Politik meiner Regierung kein Zweifel gelassen und der Meinung stets widersprochen werde, als ob die in Preußen jederzeit bestandene, durch Artikel 43 der Verfassung ausgesprochene Unverletzlichkeit der Person des Königs oder die Nothwendigkeit der verantwortlichen Gegenzeichnung keinen Regierungsakten der Natur selbstständiger königlicher Entschlieflungen benommen hätte. Es ist die Aufgabe meiner Minister, meine verfassungsmäßigen Rechte durch Verwahrungen gegen Zweifel oder Verdunkelung zu vertreten. Das Gleiche erwarte ich von allen Beamten, welche mir den Amtseid geleistet haben. Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung meiner Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetz enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Dienstseid beschworene Pflicht auf die Vertretung der Politik meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die Treue in Erfüllung dieser Pflicht werde ich mit Dank erkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblick auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen meine Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.

Das „Deutsche Montagsblatt“ schreibt: Es ist zweifellos, daß der königliche Erlaß bereits in den ersten Tagen nach dem Zusammenritt des Reichstages zum Gegenstand parlamentarischer Erörterungen gemacht werden wird. Ueber die Form, in welcher dies geschehen soll, konnte natürlich in keiner Fraktion bereits ein Beschluß gefaßt werden. Es wird von einzelnen geltend gemacht, daß die Verfassungsdeklaration über die Rechte des Königs von Preußen als eine rein preussische Angelegenheit nicht vor das Forum des Reichstages gehöre. Demgegenüber fällt es aber ins Gewicht, daß angesichts der

großen Erregung, welche der Erlaß hervorgerufen, diejenige parlamentarische Körperschaft, welche allein jetzt versammelt ist, Gelegenheit nehmen müsse, dem Volke Klarheit über die Situation zu verschaffen. Es fällt ferner ins Gewicht, daß die Frage über die preussischen Beamten ja gerade im Reichstage zur Sprache gekommen und anlässlich der Reichstagswahlen eine brennende geworden ist. Die Ueberzeugung ist in allen liberalen parlamentarischen Kreisen lebendig, daß der Erlaß nicht nur bezüglich der Deklaration der Kronrechte, sondern auch bezüglich der Stellung der Beamten mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen ist. Nach der Verfassung muß beispielsweise jeder Abgeordnete das Volk nach bestem Wissen und unabhängiger Entschlieflung vertreten. Eine ganze Anzahl von Beamten sind Abgeordnete; diesen würde also durch den Erlaß die Erfüllung ihres Mandates unmöglich gemacht.

In dem Dankschreiben des Kaisers Wilhelm auf die Neujahrsgrüßwünsche der Berliner Stadtverordneten heißt es: „Indem ich für solche immer von Neuem hervortretende Beweise warmer Anhänglichkeit besten Dank sage, wünsche ich von ganzem Herzen, daß die begonnene Lösung der Schwierigkeiten, welche nur allzulange auf den wirthschaftlichen Verhältnissen lasten, im neuen Jahre kräftig fortschreiten möge, damit unter dem gesicherten Schutze des Friedens der Wohlstand der Nation, auf dessen Förderung mein ganzes Streben gerichtet ist, zu neuer Blüthe sich entwickle. Ich zweifle nicht, daß diese meine ernstlichen Bemühungen im umfangreichen Gemeinwesen Berlins zum Heil und Segen der Stadt kräftige und nachhaltige Unterstützung finden werden.“

Mit großer Spannung sieht man in Reichstagskreisen der Interpellation des Abg. Hertling über die Arbeiterfragen, welche für die erste Sitzung des Reichstages nach den Ferien (Montag) auf die Tagesordnung gesetzt ist, insofern entgegen, als man dabei auf das Erscheinen des Fürsten Bismarck rechnet. Es heißt, daß der Reichskanzler in der That beabsichtigt, die Interpellation persönlich zu beantworten; sollte dies nicht gelingen, so würde kaum noch einmal eine Vertagung des Gegenstandes eintreten. Der Antrag Windthorst wird am künftigen Mittwoch zur Debatte kommen. Die Fraktionen der Rechten, die Nationalliberalen und Sezessionisten stimmen dagegen, die Fortschrittspartei ist getheilt, eine Ablehnung des Antrages also sehr wahrscheinlich. Eine Hauptwirkung desselben wird indessen darin bestehen, daß eine Anzahl von Mitgliedern verschiedener Parteien, welche unter allerlei Zusagen bei den Wahlen ihre Erfolge dem Centrum zu verdanken haben, von demselben auf das Glatteis geführt werden.

Das Reichsamt des Innern ist seit längerer Zeit schon mit den Vorarbeiten für eine Novelle zu der Aktiengesetzgebung beschäftigt und hat angeblich diese Vorarbeiten jetzt beendet. Immerhin dürfte diese Novelle den Reichstag frühestens erst in der nächsten Session beschäftigen.

Der Restaurateur Polenz in Berlin ist wegen Verunreinigung des Biers zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Hamburg, 5. Januar. Zwei schuflige Subjekte, ein angeblicher

Kaufmann W. H. S. aus Memel und sein Komplize L. aus Orlifhorn, errichteten hier ein Komtoir am holländischen Brook und erließen dann in Berliner und anderen Zeitungen Annoncen, in welchen sie Gouvernanten für Amerika suchten. Die unglücklichen Opfer haben sie dann nach Amerika in verrufene Häuser expedirt. Die Polizei hatte schon seit einiger Zeit ein wachsameres Auge auf die Subjekte, als heute plötzlich der Kriminalbeamte Kracke in das Komtoir trat und die Leute mitten in der Arbeit überraschte. Es wurden zahlreiche von den Meidenden eingefandene Photographien vorgefunden und mit Beschlag belegt. Wie festgestellt worden, sind leider mehrere Mädchen aus Sachsen ein Opfer des raffinierten Schwindlers geworden. Der „Chef“ und dessen Gehülfe wurden natürlich sofort von mehreren in Bereitschaft stehenden Polizeibeamten verhaftet und der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Die Sache scheint, da es sich um zahlreiche Opfer handeln soll, große Dimensionen anzunehmen.

Wien. Die strafgerichtliche Untersuchung wegen des Ringtheater-Brandes und auch speziell die gegen den gewesenen Direktor Franz Jauner, wird mit der möglichsten Beschleunigung betrieben und dürfte schon Mitte Januar abgeschlossen werden. Die öffentliche Gerichtsverhandlung soll Ende d. M. oder längstens in den ersten Tagen des Februar stattfinden und wird voraussichtlich eine ganze Woche dauern, da ungeheuer viel Zeugen, man spricht von mehreren hundert, vernommen werden müssen. Das Aktenmaterial soll jetzt schon ein kolossales, ganze Bände umfassendes sein. Daß alle Welt dem Prozeß mit der größten Spannung entgegenfiehet, braucht kaum erst gesagt zu werden. Inzwischen wurde die Abtragung der Außenmauern des abgebrannten Theaters in Angriff genommen, während schon an den Plänen für das Stiftungshaus sowie für die Gedächtniskapelle, welche an der Stelle desselben auf Kosten des Kaisers Franz Josef errichtet werden, gearbeitet wird. Den betreffenden Auftrag hat der Dombaumeister Schmidt vom Kaiser erhalten. Der Letztere ließ vorläufig 500,000 Gulden aus seiner Privatschatulle für den Bau anweisen, die Gesamtkosten dürften sich auf mehr als eine Million Gulden belaufen. Die Kapelle wird in gothischem Stile mit der Fassade nach der Ringstraße erbaut. An dieselbe schließt sich ein palastähnlicher monumentaler Bau an, der ein Binshaus sein wird und dessen Erträgnisse, wie bereits bekannt, für ewige Zeiten den Wiener Wohlthätigkeitsanstalten zufließen werden. Es wird beabsichtigt, seiner Zeit ein eigenes Gesetz zu schaffen, welches das Stiftungshaus für immer von allen Steuern befreit.

Die in Warschau infolge des Unglücks in der Kreuzstraße angerichteten Zerstörungen sollen nach Berichten von Augenzeugen haarsträubend sein und die Schilderungen in den Zeitungen weit hinter sich lassen. Ganze Straßen sind demolirt, zur Herstellung derselben werden mehrere Jahre erforderlich sein. Am meisten besüchdet man schlechte Folgen für den Handel. Bereits sind zahlreiche Fallimente eingetreten, das Vertrauen ist geschwunden, der Verkehr stockt.

Wie von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, sind in letzter Zeit ernstliche diplomatische Zwistigkeiten zwischen Rußland und Persien ausgebrochen, die sich leicht zu einem argen Konflikt zuspitzen könnten. Noch ist das Petersburger Kabinett bemüht, die drohenden Streitigkeiten gütlich beizulegen. Die persische Regierung beansprucht nämlich eine Gebietsabtretung seitens Rußlands und ist zu dieser unbegründeten Forderung unzweifelhaft durch den Erfolg Chinas ermuntert worden, das dem russischen Reiche soeben das Kuldscha-Gebiet abgerungen hat. Man sieht hieraus, wie berechtigt der frühere Ausspruch Gortschakows gewesen ist: Rußland müsse vorsichtig, energisch und nicht zu nachgiebig gegen seine Nachbarn in Asien auftreten, da jede seiner Schwächen durch eine gemeinsame Aktion aller übrigen asiatischen Staaten sofort ausgebeutet würde. Der russische Gesandte in Teheran, Herr v. Sinowiew, hat Ordre erhalten, seine ganze diplomatische Kunst aufzubieten, um einem Kriege vorzubeugen. Eine Kommission zur Regulirung der russisch-persischen Grenzlinie wird sich sofort an Ort und Stelle begeben.

Das abgelaufene Jahr war sehr verhängnißvoll für die Schifffahrt aller Länder. Im Ganzen sind im vorigen Jahre nicht weniger als 2039 Schiffe untergegangen oder 359 mehr als im vorhergehenden Jahre. Von den untergegangenen Fahrzeugen gehörten 1048, darunter 191 Dampfer, der britischen Flagge an. Der Werth des verloren gegangenen Eigenthums wird auf 280,000,000 geschätzt, wovon 180,000,000 auf England und dessen Kolonien kommen. 826 Schiffbrüche ereigneten sich an der britischen Küste. 100 Fahrzeuge aller Flaggen sanken infolge von Zusammenstoßen. Die Zahl der bei diesen Schiffbrüchen verloren gegangenen Menschenleben beträgt 4134 oder 134 mehr als in 1880, während in 1879 nicht weniger als 5000 Menschen ihr Leben durch Schiffbrüche verloren.

### Das Wirthschaftsjahr 1881.

Das Wirthschaftsjahr 1880 hatte, wie die der neuen Wirthschaftspolitik freundlich gegenüberstehende „Post“ ausführlich, trotzdem dasselbe bis zu seinem Ablauf noch unter den Wirkungen der Krisis stand, welche die Strafe der Ueberproduktion und Spekulation aus Anlaß des Aufschwungs Ende 1879 war, den Charakter einer allgemeinen stetigen, wenn auch langsamen Besserung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse getragen. Das Material zur Beurtheilung des gegenwärtig beendeten Wirthschaftsjahres liegt naturgemäß noch nicht vollständig vor. Was aber an Daten nach dieser Richtung bisher zusammengestellt ist, gestattet den Schluß, daß die Besserung in dem abgelaufenen Jahre einen stetigen Fortgang gewonnen, in dem letzten Vierteljahr auch das Tempo sich wesentlich verstärkt hat. Die deutschen Bahnen haben, ausschließlich der bayerischen, in den 10 ersten Monaten des Jahres nahezu 20 Millionen Mark mehr eingenommen, als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch die kilometrische Einnahme übersteigt trotz der erheblichen Zahl zunächst unrentabler neuer Bahnstrecken, welche in den Verkehr getreten sind, die des Vorjahres. Was von Einnahmen aus dem November bisher veröffentlicht ist, zeigt eine weitere Steigerung. Daneben bilden die Klagen über Wagenmangel ein stehendes Thema in der öffentlichen Besprechung, und auch der Wassertransport hat an der Verkehrssteigerung entsprechenden Antheil genommen.

Die Ausfuhr unserer wichtigsten Industrien hat bereits in den ersten 9 Monaten, für welche Daten vorliegen, eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr aufzuweisen. Insbesondere hat die Eisenindustrie wiederum eine Mehrausfuhr im Werthe von etwa 23 Mill. Mark oder 13 pCt. zu verzeichnen. Die wichtigsten Zweige der Textilindustrie weisen gleichfalls, wenn auch nicht in dem gleichen Maße, eine vermehrte Ausfuhr auf. Das letzte Vierteljahr wird ohne Zweifel das Verhältniß noch wesentlich gebessert haben, und auch für das nächste und über dasselbe hinaus, sind die bedeutendsten Zweige der

Industrie vollauf beschäftigt. Der verstärkte Kohlenbedarf ist bei dem verhältnißmäßig milden Winter wesentlich auf die Nachfrage für Industriezwecke zurückzuführen, mithin ein weiteres günstiges Zeichen für die Besserung der industriellen Verhältnisse.

Besonders erfreulich ist es, daß gerade diejenigen Landestheile, welche im Vorjahre vorzugsweise hart von der Magunst der Produktionsverhältnisse betroffen wurden, der Ost- und Nordosten Deutschlands, in diesem Jahre durch eine bessere Roggen- und eine reiche Kartoffelernte in eine günstigere wirthschaftliche Lage gebracht sind. Der Verkehr der Ostseehäfen hat sich entsprechend gebessert, und auch die Rheberei der Nordseeküste erfreut, selbst soweit sie an der Beförderung von Auswanderern nicht Theil nimmt, sich günstigerer Frachten.

Selbst ein so entschieden freihändlerisches, aber in Handels- und Wirthschaftssachen sachverständig geleitetes Blatt wie die „Frankfurter Zeitung“, erkennt nicht allein den sich steigenden Aufschwung unumwunden an, sondern erklärt ihn auch für einen gesunden, Dauer versprechenden.

Was insbesondere die Arbeiterbevölkerung anlangt, so ist ihre Lage jetzt ungleich besser, als am Ende des Jahres 1880. Die Nachfrage bleibt hinter dem Angebot an Arbeitskräften nicht mehr zurück; die gesammte Arbeiterbevölkerung findet meist volle Beschäftigung. Verschiedene Strikeerscheinungen gestatten sogar den Schluß, daß die Nachfrage das Angebot theilweise bereits wieder übersteigt, und daß demzufolge Aussicht auf ein stärkeres Steigen des Arbeitslohnes vorhanden ist. Schon jetzt aber weisen manche Industrien erhebliche Fortschritte in dieser Hinsicht auf. Allein auf etwas über 300 größeren Eisenwerken, welche wohl den größeren Theil, aber weitaus nicht die gesammte Eisenindustrie umfassen, wird der Mehrerwerb der Arbeiter im Jahre 1881 23—24 Millionen Mark, auf den Kopf 51 Mark übersteigen. Auf einzelnen Werken, der Dortmunder Union, den Bochumer Stahlwerken, ist die Aufbesserung der Löhne, namentlich im 3. bis 4. Quartal noch ein viel stärkerer gewesen.

Dabei ist der Preis des Roggens von den Nothpreisen des Herbstes und Winters 1880—1881 auf eine normale Höhe herabgesunken. Andere Lebensbedürfnisse, namentlich Petroleum, sind gleichfalls billiger geworden, so daß vermehrter Arbeitsverdienst und geringere Preise des Bedarfs für den Lebensunterhalt zusammentreffen.

Nebenbei bemerkt, liefert die letzte Preisbewegung des Roggens Denjenigen ein kräftiges Argument, welche meinen, daß das Ausland den Kornzoll wenigstens zum Theil trage. Denn im September, als noch andere Länder, namentlich Scandinavien, als Käufer auf dem russischen Markt konkurrierten, waren dort die Preise so hoch, daß es sich nicht rentirte, russischen Roggen nach Deutschland einzuführen. Jetzt, wo durch die infolge der besseren Ernte verstärkte Zufuhr inländischen Getreides die Preise um 2 Mark gegen September, also um das Doppelte des Roggenzolles, gesunken sind, haben wir zugleich einen erheblichen Eingang russischen Roggens. Es muß also der russische Bauer oder Händler seinen Preis nicht nur um den vollen Roggenzoll, sondern um mehr als das Doppelte desselben ermäßigt haben, um hier mit dem inländischen Korn konkurriren zu können.

Im Großen und Ganzen kann Deutschland, soweit sich dies bis jetzt übersehen läßt, mit dem Jahre 1881 zufrieden sein und darf sich der begründeten Hoffnung auf weitere Besserung hingeben. Wir sind weit davon entfernt, diese günstige Wendung der veränderten Zollpolitik allein zuzuschreiben. Die Besserung zeigt sich auch bei unseren Nachbarn und Konkurrenten; insbesondere nimmt England an derselben entsprechend theil. Das aber wird kaum noch bestritten werden können, daß Deutschland unter der Herrschaft des Zolltarifs von 1879 in dem allgemeinen Aufschwung Schritt mit den andern, von der Natur begünstigteren Völkern zu halten vermag. Nichts anderes aber ist mit dem Tarif bezweckt worden; ein Wundermittel gegen alle wirthschaftlichen Schäden hat von demselben nur ein völlig Unkundiger erwarten können. Vor Allem werthvoll und nützlich hat der neue Tarif darin sich erwiesen, daß nicht, wie in den Jahren 1873 bis 79, im Frühjahr 1880 der Ueberproduktion Englands der ungeschützte deutsche Markt zur Verfügung stand und wir so dieses Mal vor dem Mißgeschick bewahrt worden sind, die Sünden der wirthschaftlich mächtigeren Nachbarn anzubaden.

Das, was über das Wirthschaftsjahr 1881 vorliegt, bestätigt so nach lediglich die Richtigkeit der Zollreform von 1879.

## Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Höfe“, „Schein und Sein“ etc.

(Fortsetzung.)

Der junge Graf gab zwar kein Lebenszeichen von sich; dennoch war vielleicht noch irgend einige Hoffnung vorhanden, nur mußte dem Verwundeten schleunigst ärztlicher Beistand werden. Er selbst vermochte nichts weiter zu thun und so stürzte er in größter Hast hinweg, um die nöthige Hilfe herbeizurufen. Erst jetzt, als er der väterlichen Wohnung zueilte, kam es ihm in voller Entsetzlichkeit zum Bewußtsein, was geschehen war. — Blut floss an seinen Händen und wenn Ottomar wirklich nicht mehr gerettet werden konnte, dann war er ein Mörder. — Und seine arme Schwester?! Wie würde sie die entsetzliche Nachricht aufnehmen? — Wachte er ihrer immerhin nicht würdig sein; sie liebte ihn bereits und wann hätte je ein Mädchen nach dem moralischen Werth des Geliebten viel gefragt? Dem armen Kinde hatte er doch damit die tiefste Wunde geschlagen. — Ach, und sein Vater, der ohnehin an Schwermuth litt und alles so ernst und trübe nahm! Wie furchtbar würde ihn dieser Schlag treffen. Und dennoch gab es keinen andern Ausweg; die Seinigen und vor allem sein Vater mußten auf der Stelle erfahren, was vorgefallen war.

Zum Glück hatte Arno keinen weiten Weg zurückzulegen. Der Pavillon lag fast am Anfang der Waldung, die sich hinter dem väterlichen Gute hinzog und noch dazu gehörte. Der alte Federigo war ganz besonders stolz auf den Besitz dieses Waldes, der ihm die Ausübung der Jagd gestattete, die fast sein ganzes Glück ausmachte, und aus seinen für gewöhnlich ernstesten, festen Zügen sprach, sobald dann der Winter kam, die echte Waldmannslust. Man behauptete, daß der alte Federigo das kleine, wenig einträgliche Landgut nur gekauft habe, weil dies Stück Land dazu gehörte und ihm damit vergönnt war, seinem unerfährlichen Jagdvergnügen zu fröhnen. Die Bewirthschaftung des kleinen Gutes ruhete schon längst auf den kräftigen Schultern des Sohnes, der sich derselben mit großer Umsicht annahm und durch seine vielfachen Kenntnisse bereits die günstigsten Erfolge aufzuweisen hatte. Seitdem Arno die Leitung übernommen, waren die früher ziemlich gedrückten Verhältnisse des alten Federigo schon weit besser geworden. Arno athmete förmlich auf, als es nicht Angelast, sondern sein

Vater war, den er zuerst traf und dem er die Hiobspost mittheilen konnte. Der Alte hatte eben einen Gang in seinen geliebten Wald antreten wollen und als er den Sohn in solcher Verstörung auf sich zukommen sah, blickte er ihn nur in seiner ernsten, schweigenden Weise mit seinen stets so düster überschatteten Augen fragend an. Die Zeit drängte; Arno mußte ihn ohne Zögern mit dem Vorgefallenen bekannt machen, so schwer es ihm auch fiel.

Das Antlitz des alten Federigo veränderte sich nicht; nur um seine fest zusammengepreßten Lippen zuckte es seltsam. „Ist Dein Gegner todt?“ fragte er nur eintönig.

„Ich fürchte es nicht; aber schwer verwundet und ich wollte augenblicklich in die Stadt reiten, um einen Arzt herbeizurufen.“

„Nicht nöthig,“ sagte der Alte kurz. „So viel verstehe ich noch selbst,“ und ohne auf die Verwunderung seines Sohnes über diese Antwort zu achten, fuhr er in seiner einsilbigen Weise fort: „Laß uns zurückkehren, damit ich mir das Nöthige besorgen kann.“

Unterwegs erzählte der Sohn ausführlicher, wie alles gekommen und ihm zuletzt nichts anderes übrig geblieben sei, als den unverschämten jungen Herrn zu einem Duell zu zwingen.

Wohl hörte der alte Federigo seinem Sohne aufmerksam zu, aber er unterbrach ihn mit keinem Wort; nur sein sonst so düsteres Antlitz erhielt einen andern Ausdruck; in dem umflorten Auge blitzte es seltsam auf und er marmelte mehrmals etwas vor sich hin, was Arno nicht verstand. Als sie sich dem Hause näherten, wandte er sich plötzlich seinem Sohne mit den Worten zu: „Und nun suche soviel wie möglich Deine Aufregung zu verbergen, damit Angelika mit der Sache noch verschont bleibt. Vielleicht gelingt es uns, unbemerkt ins Haus zu kommen.“

Auch die Gedanken Arno's waren beständig bei seiner Schwester gewesen. Wenn auch Ottomar klar genug bewiesen, daß er mit dem Herzen Angelika's nur ein schnödes Spiel treiben gewollt, ihre junge Liebe fragte sicher nichts danach und sie sah jetzt gewiß in dem Bruder nichts weiter, als den Mörder des ihr theuren Mannes. — Wie würde sie die Schreckenspost aufnehmen und wie lange konnte man ihr das Unglück verheimlichen?

Sie wanderten durch den Garten, um durch die Hintertür das Haus zu erreichen. Arno athmete auf; die Schwester mußte in ihrem Zimmer sein und vielleicht gelang es, ihr das Schreckliche wenigstens noch für die nächste Stunde zu verheimlichen.

Mit großer Sicherheit und Umsicht traf jetzt der alte Herr seine Anordnungen; während er in seiner schwermüthigen Weise gern Alles gehen ließ und sowohl im Hauswesen wie im Betriebe der Landwirthschaft nur noch selten handelnd eingriff, war er plötzlich wie verwandelt. Seine von schweren Schicksalschlägen längst gebrochene Energie schien von Neuem zu erwachen und zum ersten Male fand Arno in seiner rathlosen Verwirrung an seinem Vater eine kräftige Stütze.

Der Alte kramte geschäftig aus einem alten Wandschrank ein Kästchen mit chirurgischen Werkzeugen hervor, nahm dann aus seiner Hausapotheke einige kleine Fläschchen und mit all diesen Sachen ausgerüstet, wollte er mit seinem Sohne, so vorsichtig wie sie gekommen waren, den Rückweg antreten.

Als sie mit raschen Schritten wieder den Garten durchwanderten und schon das kleine Pfortchen erreicht hatten, stand plötzlich Angelika vor ihnen. Ihre blauen, sonst so ruhigen Kinderaugen ruhten voll Seelenangst auf Vater und Bruder. Sie hatte in einer Laube gesessen und trotz des dichten Blätterwerkes Beide vorüberstreifen sehen. Die Vorsicht und die Hast, mit der sie das Haus zu erreichen suchten, war ihr auffällig. Ihr junges Herz war ohnehin seit einer Stunde von der qualvollsten Unruhe erfüllt. Hatte der Bruder wirklich Ottomar schon aufgesucht und was war dessen Antwort gewesen? Wenn der Geliebte nun doch nicht, schon aus Trost nicht, die Antwort gab, die Arno forderte? Wie leicht konnten da die beiden jungen Männer an einander gerathen! — Aber der Bruder war ja stets so ruhig und besonnen; er vermied gewiß jeden ernstlichen Streit. — Warum waren jedoch Vater und Sohn gemeinsam und zu dieser Stunde durch den Garten geschlichen? Sie wollte ihnen folgen und wagte es nicht. Vor dem ernsten Vater hatte sie eine unüberwindliche Scheu.

Dennoch litt es Angelika nicht länger in ihrer Laube und sie suchte den anderen Theil des Gartens auf. Wenn Vater und Bruder zurückkamen, mußten sie an ihr vorüber. Nun suchten Beide eben so hastig wie vorhin den Garten zu durchschreiten; aber Angelika wußte ihre Unruhe nicht länger zu bemeistern; sie trat an das kleine Pfortchen, als sei sie entschlossen, ihnen den Weg zu versperren.

Während Arno vor ihnen ängstlich fragenden Blicken die Augen zu Boden schlug, fragte der alte Federigo finstern: „Was wünschst Du?“ Er hoffte damit am ehesten die Tochter fortzuschicken. Hatte sie sich doch stets von seinem ernsten, düstern Wesen einschüchtern lassen.

„Wohin geht Ihr?“ fragte sie und während ihre Stimme noch die alte Zaghaftigkeit verrieth, zeigte sich auf ihrem Antlitz eine ungewöhnliche Festigkeit, die bewies, daß sie entschlossen sei, in diesem entscheidenden Augenblicke nicht so leicht von der Stelle zu weichen.

„Was hast Du danach zu fragen?“ entgegnete der Vater, sein finsternes, ablehnendes Benehmen noch künstlich steigend.

Sie achtete heute nicht auf die düsteren Wolken, die sich auf seiner Stirn sammelten und die sie zu anderen Zeiten stets gefürchtet: „Arno, was ist vorgefallen? Ich lese auf Deinem Antlitz, daß etwas Schreckliches geschehen!“

„Angelika, frage jetzt nicht, halte uns nicht auf! Du bleibst!“ herrschte er sie befehlend an, als der Alte an ihr vorüber wollte und sie sich anschickte, ihnen zu folgen.

„Ich muß es wissen!“ rief sie hartnäckig und verzweifelnd. „D, Arno, sage mir, was ist geschehen? Wir ahnt Entsetzliches!“

(Fortsetzung folgt.)

#### Waterländisches.

— Dresden. Es verlautet, daß der Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Königin in nicht zu fernem Zeit die Ueberfiedelung nach dem Süden gestatten wird. Man nennt als Ort für die Reconvalescenz das herrlich am Golfe von San Juan in Südfrankreich gelegene Cannes — den von fürstlichen Personen bevorzugten Luftkurort. Der Königl. Leibarzt Geh. Rath Dr. Fiedler dürfte die hohe Frau persönlich an Ort und Stelle geleiten. Das Klima von Cannes ist allerdings noch erquicklicher als das von Nizza und San Remo; die benachbarten Berge sind mit Pinien bedeckt, die Vegetation zeigt alle verschwenderischen Reize des Südens; von der See her weht eine frische Brise; die benachbarte Insel St. Margaritha, einst Aufenthalt des Mannes mit der eisernen Maske und neuerdings des Marichalls Bazaine, ist ein beliebter Ausflugsort der zahlreichen Fremden von Cannes.

— Die Bandwurmkur ist ohne Zweifel eine sehr menschenfreundliche Aufgabe, dennoch hat das Finanzministerium entschieden, daß bei derselben kein höheres öffentliches Interesse obwaltet, wahrscheinlich, weil solche Kur sich stets strengstens unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollziehen. Der ministeriellen Entscheidung gemäß wird daher die Bandwurmkur als Gewerbebetrieb im Umherziehen betrachtet und die Heilkünstler der Bandwurmspezialität müssen einen Gewerbebescheinigung lösen. Einen solchen besaß aber der jetzige Heilkünstler und frühere Photograph Theodor Richard Mohrmann aus Rössen nicht, als er sich vom 18. bis 20. August vor. Jahres in Dresden im Hotel Zingke aufhielt, um den Dresdner Bandwürmern einen sichern Unterweg zu bereiten. Er wurde deshalb wegen Steuerhinterziehung vom Rath zu 120 Mark Strafe verurtheilt, beantragte gerichtliche Entscheidung und stand infolgedessen am 3. Januar vor dem Dresdner Schöffengerichte. Mit feierlicher Stimme versicherte er, daß er in Dresden keine Kur vorgenommen habe, sondern überhaupt nur ärztlichen Rath erteile. Die Kur nehme jeder Patient zu Hause in seiner Wohnung vor. Er habe mehrmals gegen zu hohe Besteuerung reklamieren müssen, und als er beabsichtigte, nach Dresden zu kommen, habe er vom Kreissteuerrath mittelst Einschreibebriefes einen Gewerbebescheinigung verlangt, da er bei der bekannten — Liebenswürdigkeit des Stadtrath Hendl nicht ohne einen solchen sich hereinwagen wollte. Der Schein sei ausgeblieben, in Dresden sei aber natürlich der Erste, der hereintrete, der Wohlfahrtspolizist; als derselbe gekommen, sei der Schein noch nicht vorhanden gewesen, daher die Anzeige. Warum zögere man aber so lange mit der Ausstellung des Scheins? Das sei doch nicht seine Schuld. Der Präsident bemerkt, daß dies nicht hierher gehöre, der Anwalt giebt zu, daß Herrn Mohrmann das Ausbleiben des Scheins fatal gewesen sein möge, es komme aber bei Steuerhinterziehungen nicht auf den Dolus, sondern auf die thatsächliche Wirkung an. Mohrmann sah dies nicht ein, obgleich es sich bei den Bandwurmkuren eigentlich ebenso verhält, indem auch da die thatsächliche Wirkung entscheidend ist. Er beantragte seine Freisprechung, wurde aber zu 120 Mark Strafe, als dem doppelten Betrag der hinterzogenen Steuer, und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt, worauf er sich mit gemessenem Schritt empfahl.

— Die in diesem Winter mit großem Interesse beobachtete Erscheinung des so frühzeitigen Anstreichens vollständig entwickelter Raikäfer wird nach übereinstimmenden Beurtheilungen der Landwirthe und Gärtner als Anzeichen eines gelinden Winters und bald eintretenden Frühlingwetters gedeutet.

— Bei den Postanstalten in Leipzig und in dem zum Stadtpostbezirk gehörigen Vororten sind vom 12. bis 25. Dezember 1881 151,102 Pakete aufgegeben worden, gegen 134,607 Stück in demselben Zeitraum des Vorjahres, also 16,495 Stück mehr. Für Leipzig und die Vororte sind vom 12. bis 25. Dezember 1881 eingegangen: 81,021 Pakete, gegen 73,697 in demselben Zeitraum des Vorjahres, also 7324 Stück mehr.

— Im Monat November v. J. sind in 178 Sparkassen im Königreich Sachsen in 56 842 Posten 5,947 505,81 M. ein- und in 36 156 Posten 4,812 951,07 M. zurückgezahlt worden.

— Nachdem im Laufe der letzten Wochen in der Umgegend von Stollberg, Ehrenfriedersdorf und Thum sehr vielfach falsche Zweimarkstücke in Verkehr gebracht worden waren, ist es den angestrengten Bemühungen der Kriminalbehörden jetzt gelungen, die Quelle, aus welcher jene übrigens zum Theil mit großem Geschick hergestellten Falsifikate stammen, zu entdecken. Am Weihnachtsheligenabend wurden zwei Frauen bei der Herausgabe falscher Zweimarkstücke in Thum betroffen und festgehalten. Bei einer Jodann unter persönlicher Leitung des Herrn Staatsanwalts Bretschneider aus Chemnitz durch die Gendarmerie in der Wohnung einer verdächtigen Person in Herold vorgenommenen gründlichen Ausfischung fand man, zum Theil wohl versteckt, die ganzen zur Herstellung des falschen Geldes benutzten Formen und Werkzeuge. Natürlich wurde der Inhaber der Wohnung, ein früherer Zuchthäusler, alsbald ebenfalls verhaftet. Uebrigens ist ein bereits seit ca. 3 Wochen in Haft befindliches, schon öfter wegen Falschmünzens bestrafte Subjekt bei der Sache mitbetheiligt.

— Vor der sächsisch-böhmischen Grenze. Es ist eine sehr oft zu beobachtende Erscheinung, daß die Damen gerne ein wenig Schmuggel treiben und sich recht sehr freuen, wenn sie den Zollbeamten ein Schnippchen schlagen können. Ein kleines Töpfchen oder ein Paar Kinderschuhe, oder sonst etwas, wofür ein ganz geringer Zollbetrag zu entrichten ist, wird wohl verwahrt, damit die Grenzauflöser nichts merken. Zwei Damen aus einem böhmischen Grenzort sind kürzlich mit ihrem Hang zum Paschen sehr übel angekommen. Sie hatten sich in einer bayerischen Stadt neue Wintermäntel gekauft, dieselben gleich angezogen und waren wohlgemuth heimgefahren. Mitterweile aber hatte eine mißgünstige Freundin den Zollwächtern den Plan verrathen, und diese ersuchten die Damen bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe, sich von der Frau eines Beamten untersuchen zu lassen. Es mußte auffallend erscheinen, daß die zwei Schönen außer den wärmenden Wintermänteln auch noch dicke Winterjacken angezogen hatten; aber noch fataler war es für sie, daß sich die Etiketten mit den Angaben des Preises noch an den Mänteln befanden. Sie mußten den siebenfachen Zoll als Strafe zahlen und vertheuerten sich die Mäntel ohne Noth. — Schlimmer erging es einem Kaufmann, der im Verdachte stand, Cigarren aus Deutschland gepackt und dieselben verborgen zu haben. Als die Steuerbeamten sein Haus durchsuchten und die Cigarren nicht fanden, fragten sie ihn aufs Gewissen, wo er dieselben versteckt habe. Statt seiner antwortete sein neunjähriger Sohn: „Die sind ja in der Schenke.“ Dort wurden sie auch gefunden, und der Kaufmann mußte nicht nur den siebenfachen Zoll zahlen, sondern auch die Cigarren hergeben, weil Monopolgegenstände nicht wieder ausgeliefert werden.

#### Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 13. Januar a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Arbeiter Friedrich August Tögel aus Gruben, wegen Diebstahls. Vorm. 9 1/4 Uhr gegen den Gastwirth Christian Gottlieb Ficker, Todtengräber Carl Leberecht Koitisch, Bahnarbeiter Ernst Ferdinand Erler in Rothschönberg, Mühltnappe Gustav Hoferichter in Gunnersdorf und Händler Friedrich Hermann Bretschneider in Dresden, wegen Gestattung bez. Halten des Glücksspiels. Vorm. 10 Uhr Privatklage des Händlers Johann August Diebe in Dresden als Altersvormund der unmündigen Anna Marie Diebe in Gohlis gegen den Gutsbesitzer Eduard Vöffel, Anna Schulze, Wirthschafterin in Weistropp, wegen thätlicher Beleidigung. Vorm. 1/4 10 Uhr gegen den Dienstjungen Heinrich Oswald Seifert in Kesselsdorf, wegen Betrugs.

— Anfertigung —

von

**Preis-Couranten,  
Rechnungen,  
Circularen,  
Empfehlungen,  
Programmen,  
Futer-Scheinen,  
Jahresberichten,  
Schul-Zeugnissen,  
Tabellen**

jeder Art.

## Buchdruckerei

von

### H. A. Berger

in Wilsdruff.

Ausführung aller vorkommenden

== Buchdruck-Arbeiten ==

bei solidester und schnellster Bedienung.

Anfertigung —

von

**Geschäfts- & Adress-  
Karten,  
Brochuren,  
Gelegenheits-Gedichten,  
Brief-Couvert's,  
Quittungen,  
Brief-Köpfen,  
Statuten,  
Formularen,  
etc. etc.**

## Omnibusfahrplan

vom 1. Januar 1882.

Täglich zwischen  
Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf und Dresden.

Abfahrt von Wilsdruff täglich früh 8 Uhr.  
Abfahrt von Dresden täglich Nachmittags 4 Uhr.

Sonn- und Festtags geht außerdem noch ein Wagen von hier  
Nachmittags 4 Uhr bis Löbtau zum Anschluß an die Dresdner Pferde-  
bahnlinie.

Achtungsvoll  
Spediteur **Herrmann.**



Nächste **Mittwoch, den 11. Januar**, trifft eine Auswahl  
von 50—60 Stück Pferden, worunter mehrere Paar

### hochelegante Wagen- & Reitpferde,

fromme und flotte Einspänner, theilweise geritten, sowie  
dänische und Ardenner Arbeitspferde, leichten und schweren Schlags,  
u. Koffen ein, wo selbe zu soliden Preisen zum Verkauf stehen.

**Gebr. Heinze.**

Melbourne 1881. — 1. Preis. — Silberne Medaille.

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Man-  
doline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen,  
Harfenspiel etc.

## Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenstän-  
der, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreib-  
zeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen,  
Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen,  
Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik.  
Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; illu-  
strirte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Frcs.  
kommen unter den Käufern von Spielwerken vom No-  
vember bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

**Eine gut gehaltene Wurfmaschine**  
steht zu verkaufen **Meißnerstraße No. 45.**

Nach Hilfe suchend,  
berichtet mancher, der sich  
von vielen, die ihm die Hand  
haben man vernehmen? Doch  
eine Kurative imponirt durch ihre  
weisen Höllen gerade das — Das  
völlige! Hier ist der Kunstschaff-  
gen vernehmen und kein Gedicht nicht  
annahm aufgeben will, dem rathen  
wir, von Wagner's Vertigier-  
kunst in Bezug die Krönung  
„Quatsch-Ausgang“ kommen zu las-  
sen, denn in diesem Schicksal  
wecken die heuchlerischen Gelächter  
ausführlich und laudatorisch, be-  
scheiden, so hat jeder Kunde in  
einer Wunde prüfen und das Gehe-  
lar sich abwachen kann. Die  
solenne Bruchstücke wird, so oft  
und keine bewand, es entgegen alle  
dem Geheiler weiter keine Kopien, als 5 Pf.  
für eine Postkarte.

Die so beliebt gewordenen

## Nusskuchen,

gefüllt,

sind wieder in ganz frischer Waare und feinsten Qualität zu haben  
und empfiehlt solche

**C. R. Sebastian.**

Mittwoch, den 11. Januar,

## Karpfenschmaus

im „Adler“,

wozu freundlichst einladet      achtungsvoll

**Otto Gietzelt.**

**Gasthof zum goldenen Löwen.**

Donnerstag, den 12. Januar:

## Grosses Militär-Concert

vom Musikchor des R. S. Schützenregiments Nr. 108  
unter Leitung des Herrn Musikdirector

**C. Werner.**

Dazu ladet freundlichst ein      **E. Gast.**

## Zauber-Theater

im Rathskeller zu Wilsdruff.

**Dienstag, den 10. Januar**, wieder Vorstellung. Wieder-  
holt wird nichts. In der Zwischenpause eine komische Pantomime,  
betitelt: **Wieros Schreckenmahl** oder **der rothe Teufel.**

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Es bittet um zahlreichen Besuch      **Die Direktion.**  
C. Helmsauer.

## Das 2. Abonnement-Concert

findet **nicht** nächsten Freitag, sondern **Mittwoch, den 25. Jan.**  
statt. Dabei werden einige Autoritäten Vorträge halten. Dies den  
verehrten Herren Abonnenten und Musikfreunden zur gefälligen Notiz.  
Das Orchester wird aus 40 Mann bestehen.

Hochachtungsvoll      **W. Kiessig.**

## Liedertafel.

Nächsten Freitag, den 13. Januar, nehmen die regelmäßigen  
Übungen, die bis Ostern zugleich in theoretischer Weise betrieben  
werden, wieder ihren Anfang. Zahlreichem Erscheinen seitens der  
aktiven Mitglieder sieht entgegen

**der Liederreister**  
Dir. Gerhardt.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. Januar.**  
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 45 Stück und verkauft à Paar 27 Mark  
— . bis 33 Mark — Pf.